Bitte Sperrfrist beachten: Sonntag, 08. November 2026, 11.30 Uhr!

Es gilt das gesprochene Wort!

Pfr. Udo Hahn, Direktor der Evangelischen Akademie Tutzing

Kanzelrede, Begrüßung am 08. November 2026, 11.30 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren, verehrte Gäste,

Ihnen allen ein herzliches Willkommen zur Kanzelrede. Mein Name ist Udo Hahn. Ich leite die Evangelische Akademie Tutzing und begrüße Sie auch im Namen von Pfarrer Frank Kittelberger. Er ist der neue Vorsitzende des Gesamtfreundeskreises der Akademie und seit dem Frühsommer Nachfolger von Brigitte Grande, die dieses Amt zwölf Jahre innehatte. Frank Kittelberger ist mit der Evangelischen Akademie Tutzing und ihrem Freundeskreis bestens vertraut. Von 2012 bis 2020 war er Studienleiter an der Akademie für die Themenfelder Ethik in Medizin und Gesundheitswesen, Pastoralpsychologie und Spiritual Care. Als freier Mitarbeiter für Tagungsprojekte ist er nach wie vor im Einsatz – und führt jetzt den Freundeskreis. Für diese Aufgabe wünsche ich Ihnen viel Kraft und Gottes Segen. Ich begrüße die Leitungsteams der örtlichen Freundeskreise, die sich im Anschluss zu einem Erfahrungsaustausch treffen. Mehr als ein Dutzend gibt es in ganz Bayern, die durch ihr ehrenamtliches Engagement die Akademie und die Bildungsarbeit vor Ort unterstützen. Beide, Akademie und Freundeskreis, veranstalten gemeinsam die Kanzelrede und laden dazu zweimal im Jahr in die Erlöserkirche an der Münchner Freiheit in München-Schwabing ein.

Die Kanzelrede gibt es seit 1997. Kanzelreden haben hier schon viele Persönlichkeiten gehalten, u.a. Joachim Gauck, Gesine Schwan, Heribert Prantl, Christian Stückl, Markus Söder, Harald Lesch, Christian Springer, Ilse Aigner, Doris Dörrie, Mirjam Zadoff, Katharina Schulze, Katja Wildermuth, Hans-Joachim Heßler, Imam Benjamin Idriz, Abt Johannes Eckert OSB, Verena Bentele sowie zuletzt Irme Stetter-Karp. Und heute gilt dem Historiker, Journalisten und Bonhoeffer-Nachfahren Dr. Tobias Korenke ein herzliches Willkommen. Schön, dass Sie bei uns sind!

Ich darf Ihnen jetzt den heutigen Kanzelredner kurz vorstellen: Dr. Tobias Korenke wurde 1964 in Frankfurt/M. geboren und verbrachte seine Kindheit und Schulzeit in Kiel und in der Nähe von Hamburg. Dort lebte die Familie unter dem Dach und später in unmittelbarer Nähe seiner Großmutter Ursula Schleicher, geb. Bonhoeffer. Ihr Mann Rüdiger, ihre beiden Brüder Klaus und Dietrich Bonhoeffer und ihr Schwager Hans von Dohnanyi waren noch in den letzten Kriegstagen als Widerstandskämpfer ermordet worden.

Nach dem Abitur und Zivildienst in Hamburg-Neuengamme studierte Korenke Geschichte, Poltische Wissenschaften, Philosophie und Öffentliches Recht in Freiburg/Brsg., Oxford und Berlin. Nach einer Magisterarbeit über deutsch-britische Beziehungen ging er 1991 als Assistent des Gründungsbeauftragten der Sozialwissenschaften an die neugegründete Universität Potsdam. Es folgten Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter, Referent des Rektors und Leiter der Akademischen Auslandsamts an der Universität Essen. Nach der Promotion im Bereich der politischen Kulturforschung wurde er Berater, später geschäftsführender Partner eines großen Beratungsunternehmens in Düsseldorf und Berlin. In

dieser Funktion unterstützte er zahlreiche Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik bei der programmatischen und kommunikativen Positionierung. Parallel arbeitete er stets publizistisch zu historischen und kulturwissenschaftlichen Themen.

2013 wechselte Korenke zur FUNKE Mediengruppe, wo er als Leiter Corporate & Public Affairs und später als Mitglied des Executive Boards bis 2025 tätig war. Nach dem Tod seiner Frau 2017 wirkte er am Aufbau der Patient:innenorganisation „yeswecan!cer“ mit, die sich für einen offensiven Umgang mit der Volkskrankheit Krebs einsetzt und die Interessen von Menschen mit Krebs und deren Angehörigen vertritt. Seit 2025 arbeitet Korenke als Geschäftsführer dieser Initiative.

In den letzten Jahren wurde Korenke die Beschäftigung mit dem Widerstand gegen den Nationalsozialismus zunehmend wichtiger. Seit 2017 ist er Mitglied des Vorstands der Erinnerungs- und Begegnungsstätte Bonhoefferhaus in Berlin, seit 2024 Mitglied des Kuratoriums der Stiftung 20. Juli. Im Jahr 2020 erschien sein Buch Widerstand aus Loyalität. Zum Verständnis einer Freiheitsbewegung (2. Aufl. Essen 2020). Er schrieb zahlreiche Texte zur Geschichte des Widerstands und zu dessen Bedeutung in der heutigen politischen Kultur der Bundesrepublik. Anfang 2024 war er Mitinitiator eines vielbeachteten Aufrufs von Nachkommen des Widerstands gegen die Neue Rechte. Ende 2024 entwarf er gemeinsam mit einem Vetter einen offenen Brief gegen die Instrumentalisierung Dietrich Bonhoeffers durch evangelikale Trump-Anhänger, der von allen lebenden Nachkommen der acht Bonhoeffer-Geschwister unterzeichnet und auch in den USA breit rezipiert wurde. Zuletzt erschien gemeinsam mit anderen Vertretern von Erinnerungseinrichtungen der Aufruf: Andenken heißt heute, Haltung zeigen (FAZ vom 15.7.2026). Großes Aufsehen erregte sein Versuch, bei der offiziellen Gedenkveranstaltung zum 20. Juli 1944 im Berliner Bendlerblock einen Kranz der AfD zu beseitigen.

Für seine Kanzelrede hat Tobias Korenke folgenden Titel gewählt: „Mit Erinnerung die Demokratie stärken. Was wir vom Widerstand gegen den Nationalsozialismus lernen können.“

Erinnerungskultur, so könnte man den Begriff definieren, bezeichnet die Art und Weise, wie eine Gesellschaft ihre Vergangenheit in Erinnerung behält und interpretiert. Sie umfasst die kollektive Erinnerung an historische Ereignisse, Persönlichkeiten und Traditionen, die die Identität einer Gesellschaft prägen. Die deutsche Erinnerungskultur zielt über die Vermittlungsbemühungen unter anderem des Geschichtsunterrichts, der politischen Bildung, der Gedenkstättenpädagogik darauf ab, die Diktatur des Nationalsozialismus und den Holocaust historisch verständlich machen, Demokratiefähigkeit einzuüben und zu Zivilcourage zu ermutigen. Diese erinnerungspolitischen Ziele teilt Deutschland mit einer Reihe europäischer und nichteuropäischer Staaten. An sie zu erinnern, ist gerade heute wichtig – und ich meine das nicht nur im Blick auf den morgigen 9. November.

Auch die Gründung der Evangelischen Akademie Tutzing vor fast achtzig Jahren hat ihre Wurzeln in der Erinnerungskultur dieses Landes. Diese Denkwerkstatt soll mit ihrer Arbeit dazu beitragen, dass „nie wieder“ – so die nach dem Zweiten Weltkrieg formulierte Selbstverpflichtung – etwas geschehen kann, das millionenfaches Leid über die Menschen brachte. Diese Selbstverpflichtung bedeutet im Kern: Unrecht aufarbeiten, Gerechtigkeit für die Opfer schaffen und unsere Verantwortung heute bestimmen.

Dass durch das Erstarken rechtsextremer Kräfte in Deutschland der jahrzehntelange Konsens über unsere Erinnerungskultur zerbrechen könnte, ist mir zum ersten Mal im Jahre 2017

bewusst geworden. Am Abend der Bundestagswahl sagte der damalige AfD-Vorsitzende Alexander Gauland, dass sich die Bundesregierung „warm anziehen“ könne. Und er präzisierte das wie folgt: „Wir werden sie jagen, wir werden Frau Merkel oder wen auch immer jagen – und wir werden uns unser Land und unser Volk zurückholen.“

„Das war – jenseits des entlarvenden Besitzanspruchs –“, so schreibt der Schauspieler Matthias Brandt im Vorwort zu seiner Rede anlässlich der Erinnerung an die Widerstandskämpfer des 20. Juli 1944 in der Gedenkstätte Berlin-Plötzensee im vergangenen Jahr, „nicht einfach ein zugespitztes Bild für parlamentarische Auseinandersetzung, das war SA-Rhetorik.“[1] Wörtlich fügt Brandt hinzu: „Es klang etwas heraus, das mehr meinte: nämlich, wie man jene, die anders denken, anders fühlen, die anders sind, die widersprechen, nicht ins eigene Weltbild passen, zu behandeln gedenke, sobald man selbst erst die Zügel in der Hand halte. Und in diesem Moment, zu Hause vor dem Fernseher, hat mich das erschüttert. Ich dachte: Etwas verschiebt sich. Politisch, rhetorisch und vor allem emotional.“[2] Ich sehe das wie Matthias Brandt.

Schon lange sickert das Gift von Nationalismus, Hass, Rassismus und Antisemitismus in unsere Gesellschaft ein. Es macht sich bemerkbar in einer wachsenden Verrohung des Umgangs – in Worten, in einem bewussten Kokettieren mit Sprachbildern der NS-Propaganda. Und in Gewalttaten. Wir sehen das ungeheure Ausmaß an Geschichtsvergessenheit – mit weitreichenden Folgen. Diesem gegenzusteuern, dafür braucht es politische Bildung.

In wenigen Tagen ist es fünfzig Jahre her, dass der „Beutelsbacher Konsens“ formuliert wurde – benannt nach dem Ort, an dem er gefasst wurde: einem Stadtteil von Weinstadt in Baden-Württemberg. Der „Beutelsbacher Konsens“ definiert die Standards politischer Bildungsarbeit. Demnach besteht (1) ein Überwältigungsverbot, das jede Einseitigkeit untersagt und (2) ein Kontroversitätsgebot, nachdem Kontroversen in Wissenschaft und Politik entsprechend abgebildet werden müssen sowie (3) das Prinzip der Schülerorientierung. Diese sollen dazu befähigt werden, sich eine eigene Meinung zu bilden.

Für die radikale Rechte war und ist politische Bildung ein Feindbild. Neutral müsse sie sein, wird gerne behauptet. Aber wie das bei einer falschen Behauptung so ist: Sie wird auch durch Wiederholung nicht richtig. So falsch sie ist, so einschüchternd wirkt sie aber. In der schulischen und außerschulischen Bildung entstehen Verunsicherung und Angst. Schweigen würde jedoch nicht zu besserer Bildung führen. Im Gegenteil: Das entstehende Vakuum würde umso ungenierter von Fakenews und Propaganda rechtsextremer Kräfte gefüllt. Ihrem Denken ist alles fremd, was die Kompetenz der Unterscheidung, der Differenzierung, unterschiedliche Quellen zu nutzen und sich ein eigenes Urteil zu bilden, fördert.

Antidemokraten und Rechtsextreme wollen die eigene Urteilsfähigkeit verhindern, wie Autokratien und Diktaturen in Geschichte und Gegenwart zeigen. Wer Fragen hat, macht sich verdächtig. Diese Strategie der Einschüchterung darf nicht aufgehen.

Es ist im Übrigen auch falsch zu behaupten, staatlich geförderte Organisationen – dazu gehören auch die Evangelischen Akademien in Deutschland – unterlägen einer Neutralitätspflicht, die sich aus der Neutralitätspflicht des Staates ableite.

[1] Matthias Brandt, Nein sagen – Über den 20. Juli 1944, meine Eltern und persönliche Verantwortung heute“, Köln 2026, S. 14
[2] Ebd.

Verfassungsrechtlich ist das nicht haltbar. Mehrfach hat das Bundesverfassungsgericht betont, dass sich die Neutralitätspflicht des Staates auf das Handeln der Exekutive, aber nicht auf die Meinungsäußerungen und die politische Arbeit unabhängiger zivilgesellschaftlicher Akteure bezieht.

Politische Bildung ist nicht neutral. Sie steht für Demokratie, Menschenrechte und politische Teilhabe. Die Werte des Grundgesetzes zu verteidigen und das biblische Gebot der Menschenwürde zu achten – das ist auch die Basis unserer Arbeit. Der Kompass, an dem wir uns ausrichten bedeutet konkret: für andere einstehen, Haltung zeigen, sich engagieren gegen Ausgrenzung und Diskriminierung und für eine offene Gesellschaft.

Ich danke allen, die uns dabei unterstützen!

Zurück zur Kanzelrede. Verehrte Gäste, im Anschluss an den Vortrag von Tobias Korenke besteht für Sie die Möglichkeit, Fragen zu stellen. Das Gespräch wird moderiert von Dorothea Grass, Studienleiterin und Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit der Akademie – sowie Frank Kittelberger, Vorsitzender des Gesamtfreundeskreises der Akademie.

Ehe Tobias Korenle gleich das Wort ergreift, möchte ich – wie stets – dem Kirchenvorstand der Erlöserkirche sehr herzlich danken, dass wir hier zu Gast sein dürfen. Die nächste Kanzelrede wird am 21. März 2027 stattfinden. Es spricht Sebastian Arbinger, Chefredakteur des München Merkur und der TZ. Wenn Sie möchten, nehmen wir Sie gerne in unseren Verteiler auf. Die Kanzelreden sind im Nachgang auf dem YouTube-Kanal unserer Akademie abrufbar und die Reden finden Sie auf unserer Website. Und nun hat Tobias Korenke das Wort. Schon jetzt vielen Dank für Ihren Vortrag!